

Markus Ottersbach (2021). Soziale Arbeit mit marginalisierten Jugendlichen

Rezension von Maksim Hübenthal

Markus Ottersbach setzt sich mit der Frage auseinander, wie ‚marginalisierten‘ Jugendlichen gezielter durch Soziale Arbeit geholfen werden kann. Dieses Thema ist meines Erachtens im Mindesten aus zwei Gründen relevant:

Zum einen stellt Jugend als solches eine Lebensphase mit einem schweren Stand dar. Dem Schonraum Kindheit teils entwachsen verfügen Jugendliche nicht über die Gänze der Erwachsenenrechte und werden in öffentlichen Diskursen gern kritisch beäugt – mit Sorge vor Kriminalität, Desintegration, Radikalisierung etc. Der Umstand, dass Jugendliche aktuell die armutsgefährdetste Altersgruppe darstellen (BMAS, 2021), dürfte die Lage nicht entspannen.

Zum anderen ist die Kinder- und Jugendhilfe aufgrund ihrer derzeitigen Reformierung deutlich in Bewegung – jüngst durch das 2021 in Kraft getretene Kinder- und Jugendstärkungsgesetz. Dessen parlamentarischer Entstehungsprozess wurde in der Fachwelt teils als „Desaster“ (Otto, 2017, S. 485) erlebt; die verabschiedeten Inhalte werden als vom Grunde her „wertvolle rechtliche Weiterentwicklung des Kinder- und Jugendhilferechts“ (AGJ, 2020) verstanden, wobei auch „verbleibende[] Leerstellen“ (AGJ, 2020) kritisiert werden und Realisierungsfragen in den Fokus rücken.

Eine Auseinandersetzung mit dem Fortentwicklungspotential Sozialer Arbeit für marginalisierte Jugendliche ist somit sowohl mit Blick auf die Besonderheit der Lebensphase Jugend und ihrem hohen Anteil Benachteiligter als auch hinsichtlich des Wandels der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Sozialen Arbeit im Allgemeinen mitsamt ihrem wohlfahrtsstaatlichen Rahmen von hoher Bedeutsamkeit.

Seine Auseinandersetzung mit dem Thema leitet Ottersbach mit einer Begriffsklärung ein. Dies ist überzeugend, da selbst (sozial-)pädagogischen Fachkräften nicht immer der problemindividualisierende und stigmatisierende Charakter bestimmter Begriffe wie schlimmstenfalls der ‚sozial schwacher‘ oder gar ‚verwaarloster‘ Jugendlicher bewusst ist. Der Autor selbst präferiert den Marginalisierungsbegriff. Dieser ermöglichte eine differenzierte Fokussierung auf Ausgrenzungs- und zugleich Abwertungszustände sowie -prozesse. Dass die Möglichkeit einer Prozessperspektive den Marginalisierungs- vom Exklusionsbegriff abhebe, ist für mich allerdings diskutabel.

Nach der Begriffsklärung entfaltet Ottersbach sein Instrumentarium zur Erfassung der Lebensumstände von Marginalisierung betroffener Jugendlicher. Mit der von ihm gewählten Unterteilung von Makro-, Meso-, und Mikroperspektive gelingt es ihm, ein vielschichtiges Bild der Situation marginalisierter Jugendlicher in Deutschland zu entwerfen. Die

Beschreibung umfasst a) gesellschaftliche Bezugsgrößen wie Pluralisierung, Individualisierung und Globalisierung, b) Lebenslagen, welche Ottersbach anhand der Bourdieuschen Unterscheidung von Kapitalformen erörtert, und c) die „Bewältigungsformen der Lebenslagen marginalisierter Jugendlicher“ (S. 97) mit Verweis auf ihre alltäglichen Wahrnehmungs- und Handlungsweisen, die er zwischen „Resignation“ (S. 98) und „widerständige[n] Praktiken“ (S. 98) einordnet.

Sehr positiv hervorzuheben ist, dass Ottersbach auch zu diskursiven Überlegungen einlädt, wenn er bspw. die Frage aufwirft, „warum die positiven Attribute von ‚Jugend‘ [er meint damit: „Hoffnung, Schönheit, Dynamik, Flexibilität und Veränderung“ (S. 85)] in Bezug auf die Gruppe der marginalisierten Jugendlichen plötzlich ins Gegenteil driften“ (S. 85). Ebenso besonders wertvoll ist Ottersbachs ‚empowernder‘ Blick auf die Lage marginalisierter Jugendlicher mit Migrationshintergrund. Er votiert – vollkommen zu Recht – dafür, hier zum einen nicht von einer „homogenen Gruppierung“ (S. 87) auszugehen. Zum anderen tritt er dafür ein, ihre Wahrnehmungs- und Verhaltensweisen weder im Allgemeinen noch an den Stellen, an denen es zu Kriminalität oder Gewalt kommt, eindimensional anhand ihrer „ethnischen oder kulturellen Herkunft“ (S. 89) erklären zu wollen und somit das „Stigma Ausländer*in“ (S. 86) zu verfestigen. Vielmehr gelte es zu beachten, dass die Gesamtheit der sozioökonomischen Lebenslage konstituierend für das Denken und Handeln ist und dass „martialisches Auftreten und körperliche Gewalt“ (S. 87) Jugendlicher vor allem dort entstehen, wo diese zuvor dauerhaft auf gesellschaftliche Missachtung stießen.

Den quantitativ größten Einzelblock des Buches stellt Ottersbachs Auseinandersetzung mit der „Re-Inklusion marginalisierter Jugendlicher bzw. der Verhinderung [ihrer] Exklusion“ (S. 100) mittels Sozialer Arbeit dar. Zu den Gelingensfaktoren zählt er Sozialraum-, Ressourcen- und Diversitätsorientierung sowie eine kritisch-reflexive Arbeitsweise. Wie Stimmen aus der Praxis immer wieder äußern, mangelt es für komplexitätsangemessene Fallreflexionen allerdings oftmals an den notwendigen Zeitressourcen, weshalb Ottersbachs Plädoyer hier auf eine zentrale Fortentwicklungsnotwendigkeit hinweist.

Ottersbach sortiert die von ihm wahrgenommenen sozialpädagogischen Dienste für marginalisierte Jugendliche in „bewährte Angebote und Methoden“ (S. 112) der Jugendsozialarbeit, Schulsozialarbeit und Gemeinwesenarbeit sowie für diese Adressat:innen „neue Ansätze“ (S. 124). Dazu zählt er die politische Jugendbildung, internationale Jugendarbeit und die Jugendverbandsarbeit. Diese Angebote müssen ihm zufolge attraktiver für marginalisierte Jugendliche werden, damit es zu einem gemeinsamen, inklusiven Miteinander marginalisierter und nicht-marginalisierter Jugendlicher und damit zu einer Steigerung der „Handlungsfähigkeit“ (S. 133) und „gesellschaftliche[n] Teilhabe“ (S. 133) der bislang Benachteiligten kommt. Warum der Autor die Hilfen zur Erziehung und die Eingliederungshilfe aus seinen Überlegungen ausklammert, bleibt offen.

Ottersbachs Auseinandersetzung mit der Situation und öffentlichen Unterstützungslage marginalisierter Jugendlicher stellt zweifelsohne eine gewinnbringende Lektüre dar – allen voran für Studierende pädagogischer Fächer und Professionelle sozialer Berufe. Dafür sorgen auch der systematische Aufbau und die abschnittsweise platzierten Reflexionsfragen. Das eigens gesetzte Ziel, „Grundlagen für die Soziale Arbeit mit marginalisierten Jugendlichen“ (Klappentext) zu vermitteln, ist vollends erreicht.

Die sehr klassisch angelegte Zugangsweise der Analyse weckt jedoch auch das Bedürfnis nach ‚modernerer‘ Annäherungen. Dazu zählen

- intersektionale Ungleichheitsperspektiven,
- die Auseinandersetzung mit Digitalisierung als Ungleichheit und Chancen erzeugendem Teil der Lebenswelten Jugendlicher,
- die Fokussierung auf Behinderung als spezifischem Marginalisierungsmoment in der Jugendphase und
- Analysen der Ausgrenzungen von LGBTIQ+-Jugendlichen.

Aber der Umstand, dass die Lektüre dieses Weiterdenkbedürfnis erzeugt, unterstreicht, dass das Buch genau das erreicht hat, wofür es dem Autor zweifelsohne ging: Eine reflexivere, entstigmatisierendere, strukturkritischere Bearbeitung des Themas.

Literatur

AGJ – Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (2020). *Stellungnahme zum KJSG-RefE 2020 der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe*. Verfügbar unter: <https://t1p.de/iiuhy> [30. September 2022].

BMAS – Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2021). *Lebenslagen in Deutschland. Der Sechste Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung*. Verfügbar unter: https://www.armuts-und-reichtumsbericht.de/SharedDocs/Downloads/Berichte/sechster-armuts-reichtumsbericht.pdf?__blob=publicationFile&v=2 [30. September 2022].

Otto, Hans-Uwe (2017). Disaster als Chance für die Ausrichtung der Kinder- und Jugendhilfe auf die Zukunft. *Neue Praxis*, 47 (5), 485–487.

Markus Ottersbach (2021). *Soziale Arbeit mit marginalisierten Jugendlichen*. – Stuttgart: Kohlhammer. 176 Seiten, ISBN 978-3-17-037278-8.